Hören – Gehören – Zuhören

Vom Hirten und Seinen Schafen

Johannes 10,22-33 - aus dem Hirtenkapitel

Wir dürfen heute in diesen sehr dichten Text einsteigen. Ein typischer Text aus der Bibel. Die Hauptsache dreht sich um die Zugehörigkeit der Schafe zu ihrem Hirten. Nebst dieser Hauptsache gibt es ganz viel zusätzliches, illustrierendes. Dies macht Gottes Wort spannend und lässt uns immer tiefer darin forschen. Mit der heutigen Predigt möchte ich uns somit zu zwei Dingen motivieren: dem Hirten zuhören indem wir regelmässig in Seinem Wort forschen, staunen und dieses Wort in unserem Leben lebendig werden lassen.

Das Ende des Textes ist voll von nicht ohne weiteres nachvollziehbarer Dramatik. Warum wollen die jüdischen Führer Jesus steinigen? Ich hoffe, dass wir dies am Ende der Predigt verstehen und so komisch dies jetzt noch tönen mag, auch eine Anwendung auf unser Leben entdecken können.

Johannes Kapitel 10 ist das Hirtenkapitel schlechthin. Vor unserem Textabschnitt betont Jesus, dass es einen einzigen Zugang in die Schafhürde gibt. Er selbst betritt sie, ist gleichzeitig die Tür und kennt alle Seine Schafe mit Namen. In einem zweiten Gleichnis betont er, dass es gute und schlechte Hirten gibt. Er als der gute Hirte ist bereit für die Schafe zu sterben. Gerade diese Bereitschaft führt zu inniger Gemeinschaft mit Seinem Vater.
Es ist die ganz besondere Bereitschaft, Sein Leben loszulassen, herzugeben, sich als Opfer für die anvertrauten Schafe hinzugeben. Dann aber auch die Vollmacht dieses Leben sich anschliessend wieder zu nehmen. Dies nicht aus eigenem Antrieb, sondern im Auftrag des Vaters.
Beide Gleichnisse führen zu intensiven Diskussionen und Entzweihung unter den Zuhörern. Der Streitpunkt ist nicht mehr und nicht weniger, ob Jesus wirklich der gute Hirte aus Psalm 23 oder ein falscher Hirte, der Verführer schlechthin ist. Diese Diskussion findet nicht im luftleeren Raum statt. Jesus zielt mit den schlechten Hirten direkt auf die damaligen jüdischen geistlichen Autoritäten.

Unser heutiger Text ab Vers 22 ist die Fortsetzung. Jesus verwendet nun allerdings nicht länger die Gleichnisrede. Dies erkennt man durch die Einleitung mit klaren zeitlichen und örtlichen Angaben. Beides wird allzu leicht überlesen, ist aber für ein umfassenderes Textverständnis wesentlich.

> *Es fand aber in Jerusalem das Fest der*
> *Tempelweihe statt; und es war Winter. Und Jesus*

ging im Tempel in der Halle Salomos umher.
Johannes 10,22-23

Samuel Rath hat uns letzten Sonntag aufgezeigt, dass Licht schon immer zu Weihnachten gehörte und nicht etwa ein adaptierter heidnischer Brauch ist. Er hat uns dabei auch das jüdische Lichterfest Chanukkah erklärt. In unserem Text ist Chanukkah übersetzt als «Fest der Tempelweihe» enthalten. Jesus pilgert ein Vierteljahr vor Seiner Kreuzigung nach Jerusalem, um dieses jüdische Fest, das in der Zwischenzeit, zwischen den beiden Testamenten seinen Ursprung hat, zu feiern.
Warum? Und was hat dies mit der anschliessenden Auseinandersetzung mit den jüdischen Gelehrten zu tun?

Wie in Daniel 8 - das kleine Horn -, Daniel 11 - König des Nordens - und Daniel 12 – Gräuel der Verwüstung - verheissen, hatten die Griechen unter Antiochius Epiphanes Israel 168 v.Chr. erobert und systematisch die Ausrottung des jüdischen Glaubens vorangetrieben. Sie verboten die Beschneidung, das tägliche Opfer und opferten stattdessen Schweine im Tempel, stellten darin eine Zeusstatue auf und verordneten dessen Verehrung und entweihten so den Tempel. Der Sabbat und die anderen jüdischen Feiern sowie die Torah wurden verboten. Ihre Methoden waren grausam und brutal. Berichte erwähnen Mütter, die mit ihren beschnittenen Söhnen vom höchsten Mauerring gestürzt und so hingerichtet wurden.

Die Existenz des jüdischen Volkes und damit auch die Möglichkeit für die Ankunft des Messias stand einmal mehr auf der Kippe. Der Priester Judas Makkabäus und seine Söhne wagten den Widerstand, der rasch an Momentum gewann und innerhalb von drei Jahren dazu führte, dass die Hellenisierung beendet und die Griechen 164 v.Chr. aus dem Land Israel geworfen wurden. Bevor im Tempel wieder geopfert werden konnte, brauchte es eine achttägige Reinigung. An dieses Warten erinnert heute der neun-armige Chanukkah Leuchter: jeden Tag wird von der erhöhten Dienerkerze eine weitere Kerze angezündet.

Lasst uns hier kurz innehalten und diese symbolische Handlung auf uns übertragen. Jesus ist der erhöhte Messias. Gleich wie bei einer Kerze, will Er in uns das Feuer entfachen, uns damit reinigen und weihen. Mit der Reinigung soll alles verbrennen, was uns daran hindert uns voll und ganz auf Sein Reden zu konzentrieren. Der Schlüssel ist nicht bloss zu hören, sondern wirklich zuzuhören.

Die nationale Wiederherstellung Israels war zu Jesu Zeit bereits wieder Geschichte. Die Makkabäer regierten Israel nur 100 Jahre autonom. Innere Streitereien entzweiten das Volk. Die Römer konnten deshalb Israel um das Jahr 63 v.Chr. erobern. Sie hütteten sich aber vor den Fehlern der Griechen und überliessen den Juden eine geistliche Autonomie. Nachfahren der Makkabäer stellten nach wie vor den Hohepriester. Dieser geistlichen

Autonomie galt es Sorge zu tragen, denn diese war auch die Wurzel der Hoffnung auf den Messias. Der Messias, dieser Königpriester, der Israel geistlich und national wieder vollständig herstellen würde.

Jesus kommt somit ans Fest der Tempelweihe im Winter. Die Erinnerung ist nicht mehr ganz so fröhlich, denn Israel ist wieder besetzt. Es ist kalt, eher nass. Der Tempel bietet Schutz vor Wind und Witterung und es lohnt sich somit drinnen im Vorhof zu sein.

Nun kommt es zur verbalen Konfrontation:

> *Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du unsere Seele im Zweifel? Bist du der Christus, so sage es uns frei heraus! Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue im Namen meines Vaters, diese geben Zeugnis von mir;*
> *Johannes 10,24-25*

Wir wollen Antworten auf die Sehnsüchte unseres Lebens. Gott soll sie uns beantworten. Jesus beantwortet diese klare Frage nach Seiner Mission jedoch nicht direkt und verständlich mit einem einfachen «ja». Die naheliegende Antwort aus unser heutigen Sicht wäre doch ein solches einfaches ja. Er ist der Messias. Mehrfach hat Er selbst oder Zuhörer von Ihm bereits dies bezeugt. Sämtliche vom Messias erwarteten Wunder (Heilung von Aussatz, Blinde sehend machen, Totenauferstehungen) hat er mehrfach vollbracht. Jesus kennt jedoch den Kontext der Frage, den wir eben gemeinsam angeschaut haben und die damit aktuell falsche Erwartungshaltung, dass der Messias Israel jetzt national wiederherstellt und die Antwort auf diese Erwartung ist eben ein «nein».

Kleiner Einschub für uns heute: Wir warten auf das zweite Kommen Jesu und dann wird die Zeit für die geistliche und vollständige nationale Wiederherstellung reif sein.

Kehren wir zurück zu unserer Szene bei der Tempelhalle Salomos: Beide Antwortmöglichkeiten ja und nein würden falsch verstanden und somit muss Jesus sich erklären. Seine Antwort ist somit nicht einfach ein rethorischer Trick.

Machen wir den Bezug zu uns: Wie oft frage ich Gott nach einem klaren ja oder nein? Wie oft versuche ich, Ihn in meine Pläne einzubinden, diese von Ihm mit einem Ja bestätigen zu lassen oder ich bin zu träge, gewisse Dinge anzugehen und suche dann sein Nein, damit ich mich gemütlich zurücklehnen kann.

Es ist dieses uralte falsche Fragemuster: «sollte Gott gesagt haben» - «bist du wirklich der Messias»? Wir finden diese Fragen mit der Aufforderung zu

einem konkreten Handeln x-mal[1] in den Evangelien gegenüber Jesus: «falls du wirklich Gottes Sohn bist, dann …». Der Teufel nutzt dieses Muster in der Wüste bei den Versuchungen und selbst am Kreuz kommt die Aufforderung ein letztes Mal vor

> *Auch die Soldaten verspotteten ihn. Sie brachten ihm essigsauren Wein und sagten: „Wenn du der König der Juden bist, dann hilf dir selbst!“*
> *Lukas 23,36-37*

Diese Frage stellt Jesus in einer gewissen Art und Weise auch in Gethsemane:

> *Und er ging ein wenig weiter, warf sich auf sein Angesicht, betete und sprach: Mein Vater! Ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!*
> *Matthäus 26,39*

Bei den Versuchungen und hier in Gethsemane dürfen wir aber die einzig heilsame Antwort erkennen, die anschliessend auch in unserem Text ausgeführt wird. Es reicht nicht im Tempelvorhof zu sein. Wir brauchen mehr als Witterungsschutz: wir müssen Ihm gehören, Er muss uns mit Namen kennen und wir müssen Ihm zuhören, Ihm als Herde nachfolgen zu Seinen Weideplätzen. Nicht mein sondern Sein Wille soll mein Leben bestimmen.[2]

Es gibt immer die beiden Varianten von Hören. Nur wenn aus dem Hören ein Zuhören und anschliessendes Handeln folgt, kann ich das Ziel erreichen. Wenn ich die Sirene der Ambulanz höre und nicht schaue, ob sie sich rasch von hinten nähert und ich ihr Platz machen muss, nützt es rein gar nichts, dass ich sie gehört habe.

Lesen wir weiter in unserem Text

> *aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verlorengehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*
> *Johannes 10,26-28*

---

[1] Matthäus 4,3, Lukas 4,3, Markus 4,6, Lukas 4,9, Markus 9,22, Matthäus 26,63, Matthäus 27,40, Lukas 22,67, Lukas 23.37

[2] Der Wechsel zwischen Jesu und unserer persönlichen Hingabe und Gehorsam finde ich in Philipper 2,1-16 ausgeführt.

Vers 26 enthält einen spannenden Gedanken und Schlüssel: Glaube folgt aus der Zugehörigkeit zum Hirten.
All die Fragen, die wir uns zuvor angeschaut haben: «falls du Gottes Sohn bist, dann …» bringen uns nicht weiter. Es bringt nichts, wenn sie Jesus uns beantwortet. Zuerst muss die Frage der Zugehörigkeit geklärt werden. Zuerst muss klar sein, dass ich Sein Schaf bin. Ich darf mich Ihm hingeben. Ich muss auf Seinen Ruf antworten und durch die Tür, die Er selbst ist, in Seinen Stall treten. Mich von Ihm reinigen lassen, von Ihm der Dienerkerze entzünden lassen, damit ich für Ihn geweiht bin. Erst wenn diese Zugehörigkeit ein für allemal geklärt ist, wird daraus der Glaube wachsen. Erst wenn er mein «Chef» ist, ich auf Seine Anweisungen achte, diese umsetze, Ihm nachfolge auf ganz unterschiedliche Weideplätze, die Er für mich vorbereitet hat, kann ich Ihn wirklich erfahren.
Kein Wunder, kein Zeichen schafft Glauben und löst Probleme nachhaltig, d.h. ewig. Jesus lässt nicht über sich verfügen. Er lässt sich nicht als unser persönlicher Messias einspannen, um unser «Reich» aufzurichten, uns zu befreien und in unsere Autonomie zu entlassen. Er will vielmehr unser König sein. Er ist der Souverän, nicht wir.

Es braucht meine Antwort auf Seinen Ruf und deren tägliche Bestätigung mit einem Leben in Seiner Nachfolge. Daraus resultiert dann auch diese wunderbare Verheissung. Ich darf ewig leben und niemand kann mich aus Seiner Hand reissen. Er gibt mir eine Sicherheit, die es sonst nirgends gibt. Es braucht nur meine Hingabe.
Sind wir uns dieses Vorrechts bewusst und entsprechend dankbar? Gerade im Advent wollen wir ganz besonders auf Jesus hören und uns auf Seine Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit freuen. Legen wir unser Zögern ab, schalten wir Störsender aus, damit wir Sein Reden hören.

Jesus ist nicht nur, wie in Johannes 10 zuvor angekündigt, gestorben.
Er ist auferstanden, Er lebt und spricht somit auch noch heute. Ihm ist es aber so wichtig, dass die Besitzverhältnisse klar sind. Er wird uns viele Fragen nicht beantworten, da sie für unsere Beziehung mit Ihm und die Ewigkeit nicht wesentlich sind.
Seine Antwort ist der Ruf in Seine Nachfolge und in dieser Nachfolge wird unser Vertrauen, unser Glaube wachsen. Zusätzliches Wissen allein macht keine Beziehung lebendig.

Vielleicht bist du von dieser Zusage Jesu noch nicht vollständig überwältigt. So doppelt Jesus nochmals nach:

> *Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters reißen. Ich und der Vater sind eins.*
> *Johannes 10,29-30*

Nicht nur Jesus hält uns fest zum ewigen Heil. Wir können auch nicht aus des Vaters Hand gerissen werden. Eine «doppelte» Hand, d.h. Jesu und die Hand des Vaters halten uns.

Wie reagierst du darauf?
Wirfst du innerlich Steine?
Betrachtest du Jesu Anspruch als anmassend, weil er dein Gottesbild zerstört und dich nicht darin bestätigt?
Letztendlich stellt sich die Kernfrage «wer gehört wem»?

Ich wünsche mir, dass diese Gedankenkette unseren Alltag und gesamtes Leben, gerade auch wenn wir schwach werden und es zu Ende geht, ganz tief prägen, uns leiten und auch trösten mögen:

- Ich höre Seine Stimme.
    - Jesus kennt mich beim Namen.
- Ich folge Ihm nach.
    - Jesus schenkt mir ewiges Leben.
- Ich bin unvergänglich.
    - Niemand kann mich aus Jesu und des Vaters Hand reissen.

Falls du in dieser Gedankenkette stolperst, möchte ich dich ermutigen, das Gespräch zu suchen. Gerne darfst du auf mich oder eine andere Person zukommen.

Stille – Dienerkerze und 1. Kerze anzünden

Gebet

- zuhören und nachfolgen, damit wir in Hörreichweite bleiben
- Dankbarkeit für den direkten und unverzüglichen Zugang
- Sich von Jesus anzünden lassen wie eine Advents oder Chanukkah Kerze. Sein Leben Gott weihen.

stefan.kunz@feg-uetikon.ch